

Überblick, da er die tiefer liegenden Gründe und Mechanismen für einen sich ständig wandelnden Diskurs benennt und begründet.

Christine Winkelmann

**Claudia Derichs, Thomas Heberer**  
**(Hrsg.): Einführung in die politischen**  
**Systeme Ostasiens. VR China, Hongkong,**  
**Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan**

Opladen: Leske + Budrich, 2003, 370 S.,  
 28,90 €

Mit dem vorliegenden Band, der als Lehrbuch konzipiert ist, wurde erstmals eine vergleichende Studie über die politischen Systeme Ostasiens vorgelegt. Das Buch umfasst nach einer methodischen Einleitung sechs zum Teil äußerst detaillierte Einzelstudien und schließt mit einem allgemeinen Vergleich der untersuchten ostasiatischen Systeme. Die Einzelbeiträge stammen von Thomas Heberer (*Das politische System der VR China im Prozess des Wandels*), Gunter Schubert (*Das politische System Hongkongs*), Claudia Derichs (*Japan: Politisches System und politischer Wandel*), Aurel Croissant (*Südkorea: Von der Militärdiktatur zur Demokratie*), Rüdiger Frank (*Nordkorea: Zwischen Stagnation und Veränderungsdruck*) und schließlich, ebenfalls von Gunter Schubert, *Das politische System Taiwans*.

Die Einleitung ist sehr methodisch-theoretisch gehalten und stellt dem Leser verschiedene Ansätze, Theorien und Thesen vor, die in der Politikwissenschaft Anwendung finden. Die Autoren entschlossen sich dazu, den systemtheoretischen Ansatz, wie er auch aus den Sozialwissenschaften allgemein bekannt ist, mit der von Douglass North begründeten Institutionentheorie (*institution matters*) zu verbinden. Infolgedessen legen sie großen Wert darauf, die allmählichen Veränderungen bzw. den Wandel der einzel-

nen Systeme innerhalb Ostasiens in der jüngsten Vergangenheit darzulegen, und heben immer wieder bestimmte informelle und lokale Aspekte innerhalb von Staat/Bürokratie, Wirtschaft und Politik hervor, die in allgemeinen Studien eher vernachlässigt werden. So werden denn auch Einzelheiten in Regierung, Staatsaufbau (Legislative, Exekutive, Legislative) und Verwaltung bis hin zum Personal, dem Aufbau der Parteien, den lokalen und zentralen Behörden, staatlichen und nicht-staatlichen Interessenvertretungen (z.B. Gewerkschaften, NGOs) oder dem Problem des Faktionalismus ausführlich dargestellt.

Alle Beiträge sind politologische Studien. Erfreulicherweise wird die in der Einleitung angekündigte Methodik in Folge aber nicht so strikt durchgehalten. Ausgehend von der sehr methodischen Einleitung rechnet man als Leser zunächst sogar mit systemtheoretischen Ansätzen à la Niklas Luhmann. Doch sind die Darstellungen inhaltlich sehr informativ gehalten. Trotzdem werden an verschiedenen Stellen des Buches durch Abstraktion von besonderen Inhalten oder Geschehnissen begriffliche Zusammenhänge wiederholt auf politologische (System-) Strukturen reduziert. Besonders auffällig ist dies am Beitrag über Südkorea. Eine inhaltliche Bestimmung der Interessensgegensätze und -unterschiede zwischen der Militärregierung, einzelnen Parteien und der Bevölkerung wäre hier beispielsweise sehr hilfreich gewesen. Auch in den anderen Beiträgen fallen derartige politologische Abstraktionen – die eben den Mangel besitzen, die entscheidende, inhaltliche Seite eines Zusammenhanges zu vernachlässigen – hin und wieder auf. Hält man an einer (vorgestellten) Identität zwischen Konfuzianismus und Sozialismus fest, weil z.B. in beiden Systemen dominierende Lehren existierten oder/und eine institutionalisierte Opposition fehlte (S. 112), so besteht diese Identität realiter nur formell. Über die inhaltlichen

Bestimmungen und Besonderheiten von Konfuzianismus und Sozialismus ist hingegen nichts ausgesagt. Auch in anderen Herrschaftssystemen gibt oder gab es dominierende Lehren, keine institutionalisierte Opposition o.ä., weshalb man die Systeme noch lange nicht identisch setzen würde oder, umgekehrt, ja auch nicht einfach alle Herrschaftssysteme miteinander identifiziert, weil sie Formen von Herrschaft sind.

Erfreulicherweise haben sich alle Autoren sehr darum bemüht, die verschiedenen Länder möglichst neutral zu betrachten, was auch in der heutigen Wissenschaft leider alles andere als selbstverständlich ist. In diesem Zusammenhang gilt es vor allem den Beitrag über Nordkorea hervorzuheben, da – insbesondere seit der Diskreditierung Nordkoreas als einen der Hauptverdächtigen der "Achse des Bösen" durch die USA – die meisten diesbezüglichen Studien und Berichte äußerst voreingenommen und parteilich sind. Völlig zu Recht weist Rüdiger Frank in seinem Beitrag über Nordkorea auch darauf hin, dass Personenkult ebenso wie die Herrschaft des Proletariats im Sozialismus nicht den ursprünglichen Marx'schen Schriften zu entnehmen ist (S. 297). Realiter wurden diese Schriften ex post nach Belegmaterial abgesucht, um sie für eigene Herrschaftszwecke funktionalisieren zu können – eine nicht ganz unbeliebte Methode.

Die Beiträge zur VR China und zu Japan sind die umfassendsten und geben dem Leser eine breite Vielfalt von Informationen zu fast jedem Aspekt innerhalb des politischen Systems. Dass der Ausgangspunkt für das Reformprogramm in der VR China nicht ein Entschluss der Parteiführung, sondern der Druck von "unten", von den Bauern war (S. 34ff.), ist jedoch nicht ganz zutreffend. Spontane Reaktionen der Bauernschaft zur Verbesserung ihrer Lage auf dem Land, besonders noch zu Zeiten Mao Zedongs, sind nicht zu bestreiten. Dies ändert aber

nichts an der Tatsache, dass die Parteiführung sich auf ihrem Parteitag 1978 dazu entschlossen hat, peu à peu die Marktwirtschaft und das Privateigentum einzuführen, weil ihre bisherige Wirtschaftsweise nicht genügend Reichtum für den Staat abwarf, nicht aber, weil es eine neue Revolution der Bauern gegeben hätte. So war die Bauernschaft denn auch zum größten Teil alles andere als begeistert, als die Parteiführung im Rahmen ihres Reformprogramms auf dem Lande schließlich das Pachtsystem wieder einführte. Die Leistung bzw. der Entschluss gerade der Parteiführung, das eigene Land marktwirtschaftlich-kapitalistisch zu reformieren, wird hier deutlich unterschätzt. Einen sehr guten Überblick bieten auch die Beiträge zu Hongkong – auch, wenn er vergleichsweise kurz gehalten ist – und, vor allem, zu Taiwan.

Zusammenfassend bietet das Lehrbuch einen guten, informativen Überblick über die untersuchten politischen Systeme in Ostasien und gibt dem Leser zweifellos erstmals die Möglichkeit, die politischen Strukturen und Prozesse im Wandel vergleichend nachzuvollziehen. Alle Einzelbeiträge beginnen mit einem kurzen historischen Rückblick. Eine Zusammenfassung zu Beginn jedes Aufsatzes, zahlreiche Schaubilder mit knappen Informationen zu einzelnen Begriffen oder Phänomenen sowie Tabellen, Abbildungen, Fett- und Kursivdruck erleichtern dem Leser den Überblick, doch bedauerlicherweise gibt es keinen Index. Auch eine Liste der Schriftzeichen, insbesondere bei zentralen Begriffen und Personennamen, wäre für Studenten der Ostasienwissenschaften sicherlich hilfreich gewesen. Dennoch sollte das Buch in keiner Bibliothek der modernen Ostasien- und Politikwissenschaften fehlen.

Angela Schottenhammer